

Juliane Ungänz

Mentoring-Programme werden vielfältig in Unternehmen und Universitäten für die gezielte Personalförderung genutzt. Denn die Methode hat Erfolg: Nicht nur fachspezifisches Wissen, sondern auch Know-How zu Arbeitsstrukturen und Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben, werden auf diesem Weg weitergegeben. Um optimalen Output zu erhalten, konzentrieren sich die Programme auf einzelne Zielgruppen und Zielsetzungen. Die Universität zu Köln bietet mit dem Cornelia Harte Mentoring MINT (CHM MINT) ihren Studentinnen der Naturwissenschaften ab dem Sommer 2012 ein One-to-One-Mentoring das den direkten und persönlichen Kontakt zu MINT-Wirtschaftsbetrieben herstellt.



Abbildung 1:
Agnieszka Burczyk
Foto: Helmar Mildner

Eine der Bewerberinnen um einen Platz ist Agnieszka Burczyk, Chemie-Doktorandin an der Universität zu Köln. „Während des Studiums Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen ist sehr schwierig, da das Studium sehr zeitintensiv und straff ist, besonders wenn man in der Regelstudienzeit fertig werden will. Das wiederum ist schwer zu schaffen. Die meiste Zeit verbringt man in seinen Arbeitsgruppen, mit

Kommilitoninnen und Kommilitonen. Auch dieser Austausch ist wichtig, aber der Kontakt zu Personen, die in Wirtschaft und Industrie arbeiten, beschränkt sich damit maximal auf Berufsanfängerinnen. Natürlich setzt man sich Ziele, wo man einmal hin möchte, aber wie dieser Weg konkret aussieht, ist während des Studiums schwer einzuschätzen“, erzählt Agnieszka Burczyk über ihre Bewerbungsmotivation. Dabei prognostiziert der Verband der Chemischen Industrie e.V. (VCI) der Branche langfristiges Wachstum, und Unternehmen suchen nach qualifiziertem Nachwuchs. Das CHM MINT will nun diese Personallücke schließen und vernetzt dazu Unternehmen aus der Region mit Studentinnen und Doktorandinnen. Dass nur der weibliche wissenschaftliche Nachwuchs angesprochen ist, liegt am Programmursprung, wie die Projektkoordinatorin Anne Schiffmann erläutert: „Das CHM MINT ist ein Projekt der Gleichstellungsbeauftragten und gehört zu einem ganzen Mentoring-Portfolio. Benannt nach der ersten Professorin an der Uni Köln, Cornelia Harte, haben die verschiedenen Programme das Ziel, den Anteil weiblicher Spitzenkräfte in

Schon als Kind naturwissenschaftlich begeistert, studierte Cornelia Harte nach dem Abitur Botanik, Zoologie und Chemie in Berlin und München. Es folgten Promotion und Habilitation im Bereich der Entwicklungsbiologie an der Universität Freiburg. Im Jahr 1951 wurde Cornelia Harte auf den Lehrstuhl für Entwicklungsphysiologie der Universität zu Köln berufen und war somit die erste Frau, die an der Kölner Universität eine (wenn auch bis zum Jahr 1961 außerplanmäßige) Professur inne hatte.

Anfang der 1950er Jahre belief sich der Frauenanteil unter den Hochschullehrenden in Westdeutschland auf gerade einmal 3,2% - nur jede zehnte davon war in einem naturwissenschaftlichen Fach tätig. Somit war Cornelia Hartes Karriereweg ein ungewöhnlicher, zu dem neben eigener fachlicher Kompetenz auch die Unterstützung ihres Umfeldes maßgeblich beitrug, wie sie in einem Interview verdeutlichte:

„Die entscheidenden Faktoren bis zu diesem Zeitpunkt (Erlangung der Promotion) waren die Unterstützung durch das Elternhaus, in dem die Entscheidung für Studium und Beruf selbstverständlich war, Schulen, in denen das Interesse am Lernen, Einsatzbereitschaft und Pflichtbewusstsein keine Diskussionspunkte waren, und ein Professor, der als hervorragender Gelehrter Frauen in der Wissenschaft nicht als Bedrohung seiner Existenz betrachtete.“ Cornelia Harte setzte sich für die Förderung und Vernetzung von Frauen in der Wissenschaft ein, war im deutschen Akademikerinnenbund aktiv und initiierte den Arbeitskreis Hochschullehrerinnen. Sie wurde 1982 emeritiert.



Cornelia Harte (1914-1998), die Namensgeberin der Mentoring Programme, war die erste Professorin der Universität zu Köln.

Wissenschaft und Wirtschaft zu erhöhen.“ Agnieszka Burczyk findet, dass inzwischen viele Frauen eine Karriere als Chemikerin anstreben, stellt aber fest, dass sich die ausgeglichene Anzahl von Männern und Frauen im Hörsaal auf die Sitzreihen beschränkt: „In meinem Studium hatte ich, bis auf eine einzige Ausnahme, nur mit Professoren zu tun. In der Lehre sind Frauen selten.“ Während sich der Anteil von Studentinnen und Studenten der Chemie in Köln inzwischen ausgeglichen präsentiert, beträgt der Professorinnenanteil nur 18,5%.

Dabei sind Vorbilder, mit denen sich Studierende identifizieren, wichtige Motivationsfaktoren. Agnieszka Burczyk gibt an, dass sie besonders für die Unterstützung durch Freunde und Familie dankbar ist und erzählt: „Ich kam vor sieben Jahren aus Polen nach Köln, um hier Chemie zu studieren. Anfangs hatte ich vor, Germanistik zu studieren. Während des Abiturs begeisterte mich meine Chemielehrerin aber dann doch für diese Richtung. Ich nahm neben der Schule Nachhilfe und lies mich im Abitur in Chemie prüfen. Als danach die Zusage der Uni Köln kam, war klar, dass dies mein Weg wird. In der neuen Stadt war ich dann erst einmal allein in der Ferne, aber wusste, dass meine Eltern und Freunde voll hinter mir stehen.“ Agnieszka Burczyk, die sich inzwischen in der ersten Phase ihrer Promotion befindet, ist dabei momentan auch die jüngste in ihrer Arbeitsgruppe und vornehmlich interessiert an praktischen Erfahrungen. „Bei einem ersten Praktikum konnte ich in die Labore eines Kosmetikunternehmens schnuppern, das war sehr spannend, und morgen fange ich in einem größeren Chemiebetrieb ein 3-monatiges Praktikum an“, erzählt sie. Diese Berufserfahrungen gehen auf ihre eigene Initiative zurück.



Abbildung 1: Arbeiten im Labor

Persönliche Eigenschaften, wie Zielstrebigkeit und Mut zur Initiative, sollen ebenso wie Branchen-Know-How im MINT Mentoring gefördert werden. Neben dem Matching von berufserfahrenen Mentorinnen und Mentoren mit Studentinnen bzw. Doktorandinnen sieht das Programm die Teilnahme an Seminaren und Workshops vor. In diesen werden unter anderem Selbstpräsentation, Selbstsicherheit und Kommunikationskompetenz trainiert. Während der Programmlaufzeit von einem Jahr finden diese Veranstaltungen in Kleingruppen statt und helfen den Teilnehmerinnen bei der Reflexion der eigenen Entwicklung. Ende März wird anhand

vorliegender Bewerbungen über die Aufnahme in das Programm entschieden. Agnieszka Burczyk hofft dabei nicht nur auf eine Zusage, sondern auch auf eine engagierte Mentorin oder einen engagierten Mentor: „Chemikerin zu sein, umfasst ja nicht nur den Beruf an sich. Man will eben auch wissen, wie die individuellen Karrierewege verliefen. Wie managen erfolgreiche Frauen und Männer Beruf und Privatleben? Wo stößt man an Grenzen, und wie muss man sich orientieren, um Erfolg zu haben?“

Anne Schiffmann betreut indes nicht nur den Bewerbungsprozess an der Universität, sondern stellt auch den Kontakt zu passenden Unternehmen her, spricht Mentorinnen und Mentoren an und wird beiden Seiten während des Jahres zur Seite stehen. „Das Ziel des CHM MINTs könnte man als Win-Win-Win-Situation beschreiben. Wir zeigen unserem wissenschaftlichen Nachwuchs Karrierewege und -chancen, wir bringen junge, motivierte, top-ausgebildete Fachleute zu den Unternehmen und wir kommen unserem Ziel, der Erhöhung des Frauenanteils in den MINT-Branchen, näher.“ Anne Schiffmann begleitet

über dies den Programmverlauf wissenschaftlich im Rahmen ihrer Promotion. Noch bis Ende April können sich Unternehmen mit Kooperationsinteresse bei ihr melden.

Ausführliche Informationen zum CHM MINT sind auf www.gb.uni-koeln.de zusammengefasst.

Kontakt:		Schlauer Fuchs
	<p>Juliane Ungänz, M.A. Wissenschaftliche Hilfskraft (WHK) - PR & Kommunikation - Die Gleichstellungsbeauftragte der Universität zu Köln Eckertstraße 4 50931 Köln Tel: +49(0)221 470-4830 Fax: +49(0)221 470-5138 E-Mail: juliane.ungaenz@gb.uni-koeln.de</p>	<p>Unsere Schlaue-Fuchs-Frage zu diesem Beitrag lautete:</p> <p>Wer begeisterte Agnieszka Burczyk für die Chemie?</p>
<p>Universität zu Köln Die Gleichstellungsbeauftragte</p>	<p>http://www.gb.uni-koeln.de/</p>	
Literatur:		
<p>[1] Strohmeier, Renate. Lexikon der Naturwissenschaftlerinnen und naturkundigen Frauen Europas. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Thun & Frankfurt a. M.: Verlag Harri Deutsch, 1998</p>		
<p>[2] Ratzer Brigitte. "Frauen in der Technik - Daniela Düsentrieb oder Florence Nightingale?" Wuketits F. (Hg): Schöne Welt - Frauenwelt?, Kapfenberg 1998. http://www.tuwien.ac.at/dle/koostelle/home/team/brigitte_ratzer/daniela_duesentrieb/DE (06.07.2010)</p>		